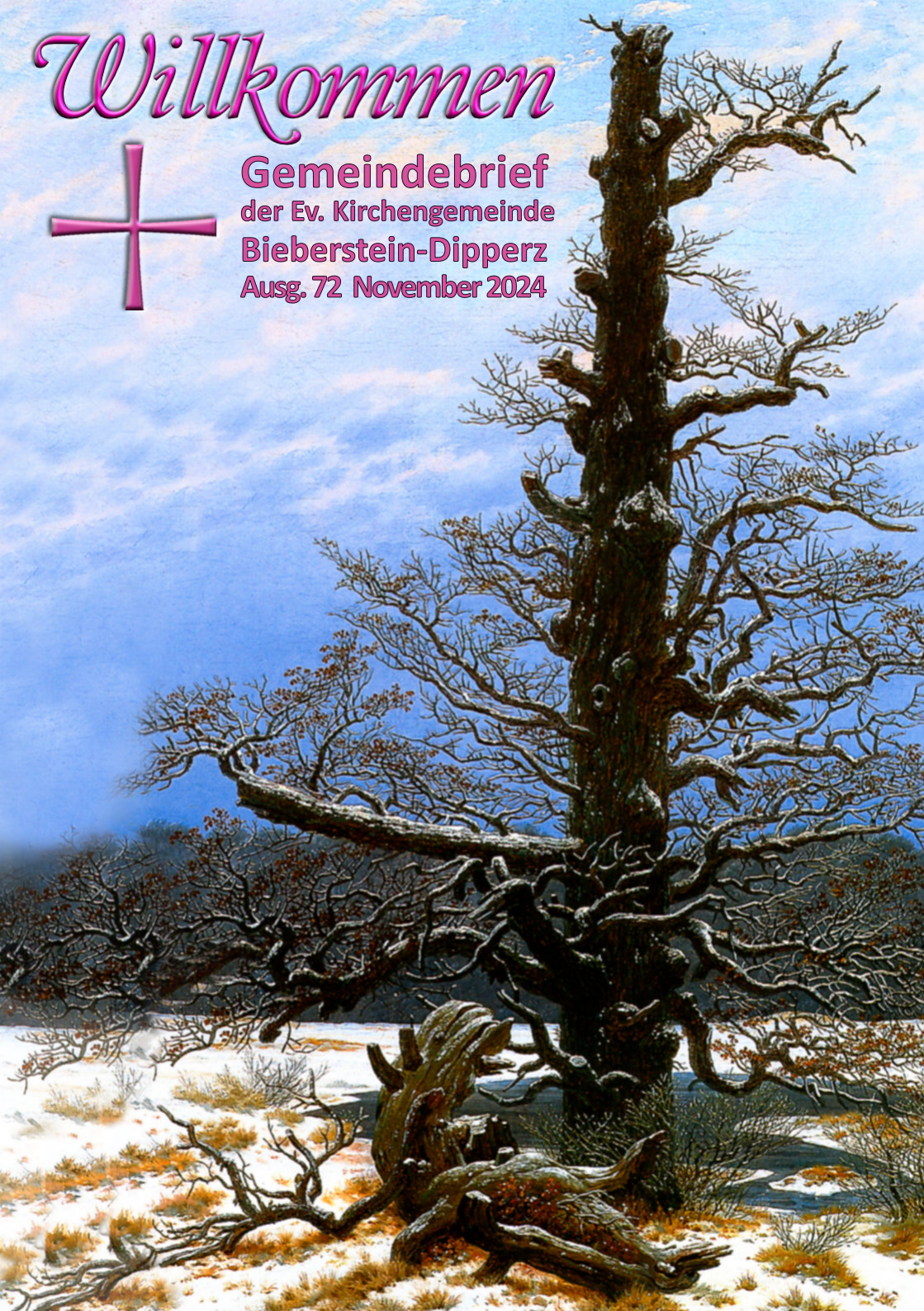


Willkommen



Gemeindebrief
der Ev. Kirchengemeinde
Bieberstein-Dipperz
Ausg. 72 November 2024



Liebe *Willkommenen!*

Mit zunehmender Vergrauung des Haupthaars lässt gemeinhin auch das Bedürfnis nach, über jedes Stöckchen zu springen, das einem selbsternannte Dresseure hinhalten. In merklich abgewetzter Verfassung ist es ohnehin besser, nicht jeden Hopsper von Influencern und Modeschöpfern mitzumachen, wenn man als alter Hase und nicht als alter Esel dastehen will.

Am Gendern aber scheiden sich die GeistInnen. Weigert man sich als alter, weißer Mann die alleinseligmachenden (Er)Schöpfungen des WächterInnenrates des „diskriminierungsfreien Sprachgebrauchs“ nachzubeten, gerät man sehr schnell auf die Inquisitionsliste der Genderkongregation. Im günstigsten Fall gilt man dann als altersstarrsinniger Ewiggestriger mit Demenzerwartung, meist aber als medial abwrackungswürdiger Chauvinist und Frauenfeind. Benutzt man ein Wort wie „Indianer“ gilt man auch noch als Rassist. Und ein „Toast Hawaii“ gilt als Aneignung fremden Kulturgutes. „Cancelculture“ (sprich Kähntselkaltcher) nennt sich auf neudeutsch diese tollerante Minderheitendiktatur.

Um der Stigmatisierung durch die selbsternannten VolkserzieherInnen zu entgehen und dem medialen Scheiterhaufen noch einmal zu entrinnen, habe ich zum Beweis meiner Reumütigkeit und Zerknirschtheit den Bericht über das ökumenische Kirchenfest ganz genderfürchtig verfasst. Und ich kann nicht behaupten, dass es mir keine Freude bereitet hätte.

Ein(e) Schelm(in), d(er/ie) Böses dabei denkt.

So eine satirisch überspitzte Darstellung mag den Fokus wie ein Spot(t)light auf eine gesellschaftliche Kontroverse legen, zu einer Befriedung oder Problemlösung trägt sie sicher nicht bei.

Als Christinnen und Christen sollten wir Andersredenden und Andersschreibenden mit Toleranz begegnen und ihnen persönliche Gründe für den gewählten Sprachgebrauch zugestehen. Auch sollten wir uns nicht in die von Filterblasen pseudosozialer Medien vorgegebenen Meinungslager einteilen lassen. Kein Mensch lässt sich auf eine einzige Eigenschaft reduzieren, aber auch kaum jemand ist souverän genug, sich nicht von seinem sozialen Umfeld beeinflussen zu lassen.

Möge der Text auf den Seiten 8 und 9 dem gegenseitigen Verständnis argumentativ auf die Sprünge helfen.

(H.-D. Raschendorfer)

Inhalt

Zu dieser Ausgabe / In eigener Sache	4
Kooperationsgottesdienst Wasserkuppe.....	5
Ökumenisches Kirchenfest (Bericht)	6
Gendern oder nicht gendern	8
Freud und Leid.....	10
Gottesdienste	9
Erntedankfest auf dem Weiherhof	12
Grillgottesdienst an der Kneshecke	16
Aktion KRISTKINDHELPER	18
Weihnachtsrätsel	19

Impressum

Willkommen

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Bieberstein-Dipperz
Am Sämig 9 • 36160 Dipperz

Internet: <https://ev-kirche-bieberstein-dipperz.de> →

E-Mail: Pfarramt.Bieberstein-Dipperz@ekkw.de

Konto: IBAN: DE12530501800027003822 BIC: HELADEF1FDS

Herausgeber: Der Kirchenvorstand

Redaktionskreis: Pfr. Maximilian Weber-Weigelt, Annerose Hosenfeld, Dr. Kirsten Kleschin

Text, Fotos u. Layout: Hans-Dieter Raschendorfer, sofern nicht namentlich anders gekennzeichnet

Druck: Gemeindebriefdruckerei Eichenring 15a 29393 Groß Oesingen

Auflage: 1000 Exemplare



Es gibt so wunderweiße Nächte

Es gibt so wunderweiße Nächte,
drin alle Dinge Silber sind.
Da schimmert mancher Stern so lind,
als ob er fromme Hirten brächte
zu einem neuen Jesuskind.

(Rainer Maria Rilke)



Ich liebe die Sprachen von Rilke. Seine Gedichte und Sprache lösen ganz tief in mir etwas aus. Als ich beim letzten Mal ein Seelsorgegespräch mit einem Gemeindeglied hatte, habe ich genau dieses Gedicht von Rilke zitiert, als wir auf Weihnachten zu sprechen kamen. In den kalten Wintermonaten, wenn die Natur scheinbar stirbt und alles still wird, erinnern wir uns als Christinnen und Christen daran, dass das göttliche Licht trotz der äußeren Dunkelheit gegenwärtig ist. Die Advents- und Weihnachtszeit bringt dieses Licht in symbolischen Handlungen zum Ausdruck, wie etwa durch das Entzünden von Adventskerzen. Jede Kerze steht für eine Woche der Vorfriede auf die Ankunft Christi, und mit jeder Woche wird das Licht heller.

Genau darin liegt der Schlüssel zum Verstehen der Weihnachtsgeschichte und des Heilsgeschehen, dass in der Heiligen Nacht beginnt. Mit dem Kind in der Krippe geht unsere Geschichte gut aus. Wir haben eben einen Erlöser, der mit uns in Beziehung geht. Der zu uns kommt als kleines Kind in einen Stall. Jeden Tag feiern wir Weihnachten. Jeden Tag wieder neu. Jeden Tag leben wir als Menschen von dieser Gnade, dass Gott zu uns kommt. Und noch viel mehr. Es ist ein großes Geschenk. Gott wird Mensch und macht sich ganz klein in der

Krippe. Er wird unser Freund und Nachbar. Genau das drückt auch das Gedicht von Rilke aus. In scheinbar Alltäglichem passiert ein wirkliches Wunder. In einer unscheinbaren Nacht. Von seiner Mutter Maria geboren, kommt Jesus in unsere Welt und verwandelt sie durch seine klare Botschaft vom Kreuz.

„Folgt mir nach und seid anders zueinander. Stellt die Nächstenliebe in den Mittelpunkt und nicht den Neid oder Geiz. Liebt euch untereinander wie Brüder und Schwestern. Seht nicht in dem Fremden und Neuem nur Ärger. Macht euch auf eine Reise zu Gott auf. Und ihr werdet feststellen, dass sie ein Abenteuer ist, welches sich lohnt einzugehen. Ihr werdet reichlich belohnt werden trotz Zweifeln und Ängsten. Am Ende wartet auf euch vollkommene Gemeinschaft mit Gott und währenddessen schon viel mehr als ihr euch jetzt vorstellen könnt!“

Das wünsche ich dir von ganzem Herzen, dass du dich auch auf die Reise machst und Gott begegnen kannst. Kommen wir gerne darüber ins Gespräch. Melde dich bitte, wenn ich dich zum Geburtstag oder zur Seelsorge besuchen soll. Ich freue mich sehr auf Begegnung und Gemeinschaft.

Dein Pfarrer
Maximilian Weber-Weigelt

Ich bin erreichbar: Festnetz 06657-343

mobil: 015783937239

Zum Titelbild

Dieses Jahr feiert Deutschland, insbesondere seine Heimatstadt Greifswald, den 250. Geburtstag ihres berühmten Sohnes Caspar David Friedrich. Aus Anlass dieses Jubiläums, aber auch, weil die Bilder Friedrichs einfach gut in die trübe, triste Novem-

berzeit passen, zierte nun eines seiner hochformatigen Bilder "Eichbaum im Schnee" unsere Titelseite. Leider musste, damit unser Logo noch Platz hat, das Bild etwas angepasst werden. Der Meister möge uns diese Manipulation verzeihen.

Wir suchen

A) Austräger in Dietershausen und Wissels

Leider müssen wir in unserem Südend schon wieder auf die Mithilfe zweier Zustellerinnen verzichten. Sowohl in Dietershausen als auch in Wissels suchen wir nun dringend Ersatz. Wir wissen wirklich nicht, wie wir dort die Verteilung noch sicherstellen sollen.

B) Fotos für unsere Titelseite

Wie Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, an unseren bisherigen Ausgaben erkennen konnten, sind wir bemüht, auf die Titelseite der jeweiligen Ausgabe unseres Gemeindebriefes ein zur Jahreszeit passendes Bild zu setzen. Dabei bevorzugen wir natürlich Fotos aus unserer Region. Leider ist die private Fotosammlung endlich. Deshalb hier der Apell:

Wenn Sie ein regionales Foto aufgenommen haben, das zur Jahreszeit passt, hochformatig ist oder sich hochformatig sinnvoll beschneiden lässt und zwischen zwei und fünf Megabyte groß ist, dann schicken Sie es uns doch bitte:

Entweder über die Buttons

[Ihre Rückmeldungen](#)

und

[Senden eines Titelfotos](#)

auf unserer Homepage oder direkt mit diesem QR-Code.



Fotos unserer Veranstaltungen

... finden Sie auch bei uns im Internet. In der Rubrik [unsere Veranstaltungen](#) befindet sich ganz unten der Schaltknopf [Rückblick in Bildern](#). Allerdings sollen die Fotos nicht dem gesamten Internetpublikum, sondern nur Berechtigten zur Verfügung stehen. Deshalb wird auf der Bilderseite nach einem Passwort gefragt, das nach

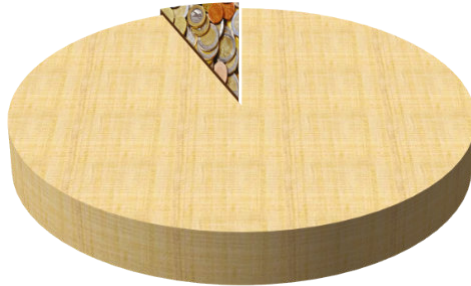
menschlichem Ermessen nur *Willkommenen* bekannt sein dürfte.

Durch das Scannen dieses QR-Codes kommen Sie auch direkt auf die Fotoseite.



C) Natürlich Spendengelder

Laut unserer Buchhalterin Sandy Necke ist bei den Spenden noch viel Luft nach oben.



Denn von den eingeplanten 2 400 € sind bislang erst 150 €, also 1/16 eingegangen. Da müssen wir uns alle noch mal kräftig ins Zeug legen.

Natürlich erhalten Sie für jede Überweisung auf das Konto **IBAN: DE12530501800027003822** eine Spendenquittung.

Wenn Sie mit Ihrer Banking-App diesen QR-Code scannen, brauchen Sie weder Empfänger noch IBAN noch BIC eingeben. Bequemer geht es nicht.



Schmissig und mehrstimmig gespielte Kirchenlieder, bei denen es schwerfällt, die Füße ruhig zu halten, scheinen die Spezialität des Gersfelder Posaunenchores zu sein. Der erste Eindruck, dass sie undirigiert spielen, täuscht. Die Dirigentin verbirgt sich hinter der großen Tuba und nur wer genau hinschaut, sieht, dass ab und zu ein Arm um den großen Trichter herumgreift und für den Zuschauer unverständlich gestikuliert. Wirklich beeindruckend, wie gut das funktioniert.



Nach einem flotten „Danke für diesen guten Morgen“ eröffneten Pfarrerin Heike Dietrich (Tann) und Pfr. Weber-Weigelt den Kooperationsgottesdienst in dem gut besuchten Hangar der Flugschule auf der Wasserkuppe. Bei dem tollen Wetter hatte es keine Maschine in der Halle gehalten.

Nach der Begrüßung begab sich Pfarrerin Weigelt (Hilders) mit den Kindern nach draußen, um dort Papierflieger zu basteln.



Einleitend erklärte Pfarrer Helmut Stradal (Gersfeld) in seiner Predigt das Motto des Gottesdienstes: „Alles, was trägt.“ Wie man gleich nebenan beobachten könne, kann selbst ein Medium wie Luft tragen, wenn die Voraussetzungen stimmen.

Physikalisch korrekt erklärte er, dass die Auftriebskraft, die durch den Sog der unterschiedlichen Strömungsgeschwindigkeiten unter und oberhalb der Tragflächen entsteht, mindestens so groß wie die Schwerkraft (das Gewicht) des Flugzeugs sein müsse. Gleiches gelte für das Tragen eines Schiffes im Wasser, nur dass hier die statische Auftriebskraft durch die Verdrängung des Wassers der Schwerkraft entgegenwirke. Solange das verdrängte Wasser schwerer sei als das Schiff, werde dieses getragen, unabhängig von Gewicht und Größe des Schiffes. Allerdings liege es immer an uns Menschen, die Voraussetzungen für dieses Tragen zu schaffen.

Im Leben gehe es aber nicht nur um alles, was trägt, sondern um etwas, das alles trägt, jederzeit, an allen Orten und ohne dass wir dafür die Voraussetzungen schaffen müssen.

Im Grunde sei das „Tragen bzw. das Getragenwerden“ eine Metapher, eine sprachliche Konstruktion, bei der etwas Abstraktes mit etwas Konkretem aus unserer Alltagswelt verglichen wird, damit es leichter zu verstehen ist. Jesus habe oft Metaphern benutzt: „Ich bin das Licht der Welt. Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden. Ich bin der gute Hirte. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“

Diese Worte seien beispiellos klar und bedürften keiner philosophischen Interpretation.

Den Segen sprach Pfarrerin Beate Ehler (Hettenhausen-Dalherda) und mit dem Lied „Über den Wolken“ leerte sich der Hangar.





Hier hat zusammen gefeiert, was zusammen gehört.

Von der Planung über die Vorbereitung (Transport und Aufbau) bis zur Durchführung und den Aufräumarbeiten hat alles in ökumenischer Eintracht reibungslos geklappt; wie so oft, wenn keine hochrangigen WürdenträgerInnen aus ihren dogmatischen SchützInnengräben querschießen (können).

Die kurzweilige Dialogpredigt der beiden Pfarrer Kownacki und Weber-Weigelt begann mit der unstrittigen Feststellung des katholischen Geistlichen, dass alle seit dem letzten gemeinsamen

Ohne jeden theologischen Dissens wurden die Belastungen während der Coronazeit beklagt. Dennoch konnte Pfarrer Kownacki dieser Zeit wegen der nicht möglichen Sitzungen seiner zahlreichen debattierfreudigen Räte noch etwas Positives abgewinnen.

Wer hätte gedacht, dass es so viele Gemeinsamkeiten zwischen Katholiken und Protestanten gibt.



Gemeindefest sieben Jahre älter geworden seien. Es folgte ein ökumenisch einvernehmliches Wehklagen der beiden Amtsträger über den unzureichenden bzw. nicht mehr vorhandenen PriesterInnennachwuchs mit den dadurch notwendig gewordenen evangelischen Kooperationsräumen bzw. katholischen Großpfarreien und die damit verbundene Mehrarbeit. Pfarrer Kownacki nahm sich selbst auf den Arm, indem er erklärte, dass er aufgrund seiner Körpergröße nicht Großpfarrer, sondern nur »leidender« Pfarrer in seiner Großpfarre sein könne.



Zum Schluss forderte der Vorsitzende des katholischen Pfarrgemeinderates, Carsten Schütz, dazu auf, möglichst lange zu bleiben und viel zu konsumieren damit ein möglichst großer Erlös für die Kinder-Palliativ-Stiftung zusammenkommt.

Dies war dann auch das Stichwort für den Übergang vom Klerikalen zum Rustikalen. Durch das zeitige Befeuern der Röstflächen musste auch niemand lange auf fleischliche Genüsse verzichten, deren aromatische Ausgasungen schon ahnungsvoll in der Luft lagen.

Um des erwarteten Ansturms auf die Getränke HerrIn zu werden, schwärmten sofort dienstbare GeistInnen mit gut bestückten Getränkehaltern aus und ersparten so den Dürstenden das Auf- und Anstehen vor dem Getränkeverkaufsstand, der wegen der emsigen Bemühungen der Durstengel*Innen nur mäßig belagert war.

Auf dieses gemeinsame ökumenische Mahl (in fester und flüssiger Form) musste niemand lange warten. Ganz im Gegensatz zu dem endlosen Warten auf ein gemeinsames Heilmahl, das immer noch durch die GralshüterInnen der mittelalterlich-scholastischen Konkomitzanzlehre (mit ihren Wurzeln in der vorchristlichen aristotelischen Philosophie) verhindert wird.



Die auch in gedruckter Form ausliegenden Lieder wurden von den BläserInnen des Dipperzer Musikvereins unter Leitung von Bernhard Harget nicht nur begleitet, sondern deutlich geführt, was von den singwilligen Personen jedes Geschlechts dankbar angenommen wurde.



Weitere musikalische Highlights dieses ökumenischen Kirchenfestes waren der Kinderchor unter Leitung von Kathrin Müller und das Duo Katja Weber und Maximilian Weber-Weigelt.



„Nun sag', wie hast du's mit der Religion?“ Diese als „Gretchenfrage“ populär gewordene Bekenntnisfrage stellt das junge Gretchen ihrem Verehrer Heinrich Faust, der Hauptfigur des gleichnamigen Dramas von Goethe.

Heute scheint diese religiöse Bekenntnisfrage in zwischenmenschlichen Beziehungen kaum mehr die entscheidende zu sein. „Sag' wie hältst du's mit dem Gendern?“ ist heute in vielen Beziehungen (nicht nur Liebesbeziehungen) die viel entscheidendere Frage. Für nicht wenige Zeitgenießende sind Gendersternchen und Großbuchstaben im Innern des Wortes Signale der Freund-Feind-Erkennung. Sprachgebrauch als gesellschaftlicher Spaltkeil? Wie konnte es so weit kommen?

Sprachen verändern sich mit der Zeit. Das war schon immer so und wird auch so bleiben. Aber diese Sprachentwicklungen gingen immer vom Sprachvolk aus, waren also demokratische Prozesse im besten Sinne des Wortes, führten allerdings zu großen regionalen Unterschieden. Die erste überregionale deutsche Sprachnorm schuf Martin Luther, indem er die Amtssprache seines Landesfürsten und Beschützers, Friedrich des Weisen von Sachsen, für seine Schriften und Bibelübersetzungen benutzte. Das erste Hochdeutsch war entstanden. Und Luther war sich der normativen Kraft seiner Schriften bewusst, auch dass man dazu dem Volk aufs Maul schauen (nicht hauen!) muss.

Aber eine einheitliche Sprache ist noch lange keine einheitliche Schreibe. Was groß, was klein, was zusammen oder getrennt geschrieben wird, bestimmte jeder für sich, ebenso die Schreibweise von Umlauten (z.B. ei, ai, ey) sowie Dehnungen. Ein vermeintliches Paradies für Schöler, aber ein Albtraum für Publizisten und Verwalter.

Auch das Wörterbuch der Brüder Grimm von 1854 war nur eine Sammlung des deutschen Wortschatzes seit 1500. Die ersten amtlichen Regelungen für die Rechtschreibung gab es erst in den Jahren 1876 bis 1880 in Preußen, Bayern und Österreich. 1880 brachte Konrad Duden auf Grundlage dieser Beschlüsse sein „Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ heraus. 1901 gab es dann die zweite Rechtschreibkonferenz für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Seitdem dokumentiert

der Duden die Beschlüsse der Rechtschreibkonferenzen und beobachtet den aktuellen Sprachgebrauch, der aber als nicht verbindlich gekennzeichnet wird.

Nach mehreren kleinen Rechtschreibreformen, bei denen meist nur ausländische Begriffe eingedeutscht worden sind, beauftragte 1987 die deutsche Kultusministerkonferenz das Leibniz-Institut für deutsche Sprache sowie die Gesellschaft für deutsche Sprache mit der Vorbereitung einer Rechtschreibreform in allen deutschsprachigen Ländern und dem Ziel die deutsche Rechtschreibung zu vereinfachen. 1996 erlangten die neuen Rechtschreibregelungen offizielle Gültigkeit.

Unumstritten war diese Reform nicht und wurde auch in Teilen auf öffentlichen Druck wieder revidiert. Aber im Gegensatz zum Gendersprachgebrauch beschränkten sich bis dahin alle Regelungen auf Rechtschreibung und Wortschatz, wurden von Sprachwissenschaftlern erarbeitet und waren demokratisch legitimiert.

Die Gendersprachschöpfungen gehen aber weit über die Rechtschreibung hinaus, verwenden Sonderzeichen (_ *) und Binnenmajuskel (Großbuchstaben im Wortinneren) und wurden von ideologisierten Soziologen erfunden, die anscheinend die Funktion des generischen Maskulinums in der deutschen Sprache nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen. Dabei ist es Aufgabe der Soziologie, gesellschaftliche Fakten und Entwicklungen zu erforschen und zu beschreiben, nicht aber gesellschaftliche Entwicklungen zu betreiben, denn dazu fehlt ihnen die demokratische Legitimation. Die Genderdeutsch-AusheckerInnen haben nicht nur dem Volk aufs Maul gehauen, die Sprache verkompliziert und ihr Erlernen erschwert, sie haben auch noch in Einbildung moralischer Überlegenheit diejenigen öffentlich angeprangert, die sich ihren Hervorbringungen widersetzen. Und das ist für mich geistiger Landfriedensbruch.

Dass der Hessische Ministerpräsident nun die Reißleine gezogen und in allen Landeseinrichtungen den Gendersprachgebrauch untersagt hat, ist sicher keiner höheren Eingebung, sondern schlicht der Sorge geschuldet, dass das entmündigte Sprachvolk sein Heil bei rechten Rattenfängern suchen könnte, nur weil diese das Gendern kategorisch ablehnen.

Sind nun alle AnhängerInnen der GenderschöpferInnen DepplInnen? Wie Umfragen zeigen, ist das Gegenteil der Fall: Befragte, die das Gendern befürworten oder zumindest duldsam in Kauf nehmen, unterscheiden sich im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung dadurch, dass sie

- einen höheren Bildungsgrad haben
- mehr verdienen
- eher linksliberal wählen
- sich sozial oder ehrenamtlich engagieren
- sich für mehr Gleichberechtigung der Frauen einsetzen
- mehr in Städten als auf dem Land leben
- und – wen wunderts – mehrheitlich weiblich sind.

Man hört sogar, Gendern sei das Latein der neuen Elite. Da fragt man sich natürlich, wie das alles zusammenpasst.

In der Sprachsoziologie geht man von der Prämisse aus, dass das generische Maskulinum (z.B. „die Einwohner“ einer Stadt, zu der ja meistens auch Frauen gehören) dazu führt, dass Männer bevorzugt werden, weil die Sprache Frauen diskriminiert oder unsichtbar macht. Ergo ist die oben aufgeführte Gruppe bereit, dieser sprachbedingten Ungerechtigkeit durch Gendern entgegenzuwirken, zeigt also ein löbliches, gar christliches Verhalten.

Doch die These, dass Sprache die Gesinnung beeinflusst, konnte wegen methodischer Fehler in den Studien nicht aufrechterhalten werden.¹⁾

Nicht die Sprache beeinflusst die ethisch-moralische Haltung, sondern umgekehrt. Wäre dem nicht so, müssten Frauen in einem Land, dessen Landessprache überhaupt keine grammatischen Geschlechter kennt, wie z.B. das Türkische, gar keiner Unterdrückung ausgesetzt und bestens emanzipiert sein. Wer aber für die Gleichstellung der Frauen und gegen die Unterdrückung von Minderheiten ist, ist auch eher bereit, dieser Haltung in Schrift und Sprache Ausdruck zu verleihen. Das ist mehrheitlich wohl eher eine Gewissensentscheidung als stumpfsinniges Folgen eines zeitgeistli-

1)



chen Trends. Und genau aus diesem Grund ist es auch ein Unterschied, ob man gegen das Gendern kämpft oder gegen Menschen, die aus moralischer Verantwortung das Gendern auf sich nehmen. Nur so lässt es sich für mich erklären, dass die EKD in ihren Publikationen zum Gendern rät, in Normtexten (Gesetzen, Richtlinien, Ordnungen, Satzungen und Hausverfügungen) aber aus Gründen der Eindeutigkeit und Rechtssicherheit die „Sparschreibung“ der Genderschöpfer verbietet. (Rat der EKD, Sitzung am 19. Juni 2020).

Die selbsterleuchteten Gendergurus können nicht für sich in Ausspruch nehmen, wissenschaftlich zu agieren. Das sind Aktivisten, deren Methodik der von Wissenschaftlern diametral entgegensteht. Aktivisten brauchen Anhänger, Claqueure. Ihr Einfluss steigt mit der Zahl ihrer Gefolgsleute.

Wissenschaftler brauchen weder unkritische Adep(p)ten noch eine Cancelculture. Im Gegenteil: Kritischer Widerspruch ist ausdrücklich erwünscht, sogar notwendig, um nicht die Ergebnisse zu präferieren, die den eigenen Erwartungen entsprechen. Der Wunsch als Vater des Gedankens ist das Ende jeder exakten Wissenschaft.

Deshalb sollten wir uns gut überlegen, ob wir ideologischen Aktivisten ohne wissenschaftliche Reputation erlauben, durch emotionale Erpressung (Einreden eines schlechten Gewissens) gegen die Mehrheit der Bevölkerung und gegen offizielle linguistische Institute mittels Cancelculture-Methoden sich unserer Sprache zu bemächtigen. Hat dies einmal geklappt, werden weitere folgen. Klimaaktivisten könnten durchsetzen, dass vor alle »klimaschädlichen« Substantive der Ausdruck „Drecks“ zu setzen ist. Veganer könnten bestimmen, dass alle Lebensmittel tierischen Ursprungs mit „Junk“ und pflanzliche mit „Super“ zu beginnen haben usw.

Da sich ein Rechtsstaat aus dem allgemeinen Sprachgebrauch herauszuhalten hat, liegt es an uns Sprachbenutzern, uns nicht von einer anmaßenden Minderheit aufs Maul hauen zu lassen. Anderenfalls müssen wir damit rechnen, dass sich die Gegängelten einer Partei zuwenden, die verspricht, das Gendern abzuschaffen und keinen Hehl daraus macht, rechtsstaatliche Grundsätze mit Füßen zu treten.

Datum	Festtag	Zeit	Ort	Gottesdienst
Do. 31.10.	Reformationsfest	18.30	Bieberstein	Gottesdienst
So. 3.11.	23. So. n. Trinitatis	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So.10.11.	drittletzter S. im Kj.	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
Fr. 15.11.	—	09.30	Bieberstein	Abendgottesdienst
So.17.11.	Volkstrauertag	09.30	Dipperz	Gottesdienst
Mi. 20.11.	Buß- und Betttag	18.00	Dipperz	Gottesdienst
So.24.11.	Totensonntag	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So. 01.12.	1. Advent	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 08.12.	2. Advent	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So. 15.12.	3. Advent	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 22.12.	4. Advent	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
Di. 24.12.	Heiligabend	16.00	Aula Bieberstein	Krippenspiel- gottesdienst
Di. 24.12.	Heiligabend	22.00	Dipperz	Christmette
Mi. 25.12.	1. Weihnachtstag	09.30	Bieberstein	Abendmahlgottesdienst
Do. 26.12.	2. Weihnachtstag	09.30	Dipperz	Abendmahlgottesdienst
Di. 31.12.	Silvester	18.00	Dipperz	Gottesdienst
Mi. 01.01.	Neujahrstag	18.00	Bieberstein	Gottesdienst
So. 05.01.	2. So. n. d. Christfest	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 12.01.	1. So. n. Epiphantias	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So.19.01.	2. So. n. Epiphantias	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 26.01.	3. So. n. Epiphantias	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So.02.02.	letzter So. n. Epiph.	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 09.02.	4. So. n. Epiphantias	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So.16.02.	Septuagesima	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 23.02.	Sexagesima	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So. 02.03.	Estomihi	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 09.03.	Invocavit	09.30	Bieberstein	Gottesdienst
So. 16.03.	Reminiszere	09.30	Dipperz	Gottesdienst
So. 23.03.	Okuli	09.30	Bieberstein	Gottesdienst

Leider konnten bis zur Drucklegung noch nicht alle Gottesdiensttermine endgültig geklärt werden. Bitte entnehmen Sie alle fehlenden Informationen unserer Internetseite, auf der wir Ihnen auch Orte und Termine weiterer geplanter

Veranstaltungen anzeigen werden, wie z.B. den Fastnachtsgottesdienst. Außerdem sind zwei Adventsandachten geplant. Und es wird auch wieder einen Podcast-Adventskalender bei uns im Internet geben.



Wenn der Ausruf "Heiliges Scheunentor!" auf ein landwirtschaftliches Portal zutrifft, dann auf das der großen Scheune der Familie Kirchhoff am Weiherhof. Nicht zum ersten Mal konnten wir in der authentischen Atmosphäre dieses Großraumspeichers unseren Erntedankgottesdienst feiern. Dennoch war der diesjährige Erntedankgottesdienst "of platt" eine Premiere, zumindest im evangelischen Kooperationsraum Rhön.

Mit einem solchen Zulauf (auch von katholischer Seite) hatte wohl niemand gerechnet. Noch im letzten Moment wurden Sitzbänke hinzustellen, sodass es selbst in der großen Scheune eng, aber wohl auch etwas wärmer wurde.

"Of platt", wenn auch nicht akzentfrei, begrüßte Pfarrer Weber-Weigelt die zahlreichen (und wie sich bei der Kollekte herausstellte auch zahlfreudigen) Gäste in der aufwendig und geschmackvoll mit Herbstfrüchten dekorierten Scheune, die wegen der niedrigen Temperaturen nur auf einer Seite geöffnet, dadurch recht dunkel und wegen der starken Kontraste schwierig zu fotografieren war.

Da das Fach "Vorderrhöner Landphilologie" bislang an keiner evangelischen Fakultät gelehrt wird, ließ sich unser Pfarrer bereitwillig von dem anerkannten Spezialisten für »dialektischen Pragmatismus«, Werner Hosenfeld, dubeln.



Da bei einer Übertragung ins Hochdeutsche die unverwechselbare verbale Treffsicherheit und Finesse verlorenginge, geben wir hier das Original wieder, wohlwissend, dass „Rhöner Platt“ in erster Linie eine Sprache und keine Schreibe ist:

„No jä, für en Poarr, där vürhär überhaupt noch kei Wurt PLATT geschwätzt hot, woar dos goar net so schroh. Au ich begrüß Euch ganz herzlich zu däm besondere Gottesdienst of platt für oll menanner !! De Idee stammt übrigens vom Kerchevorstand un zwar von de Irmgard uis Klänsoasse, de wird au noch einiches off platt he fürtroan. Also olles wird net off platt geschwätzt oder gesonge, aber doch so Einiges. Es soll haltemo äbbes anneres sei.

Bär jetzt Angst hot, des de Herrgott vielleicht dos Rhöner-Platt goarnet verstett, där konn ich beruhig. Onsen Herrgott verstett sämtliche Sproche de bos off de Wält git. Mir konne roich au off platt öm äbbes gebitt, oder off platt zu ihm gebät. Här verstets!!! De Beweis dodefür kännt ihr übrigens oll uisem Pfingstevangelium. Do hot au jeder olles verstanne egal in bosfürer Sproch geschwätzt woin es.

Un jetzt zum Erntedank. Einiche von Euch wänn danke, bröm soll ich mich eigentlich so furchtbar bedank?? Ich sah ne tun änn au nüscht, ich hol mie Kartoffel, des Gemös un au des Obst im Tegut oder im Edeka. Dehei im Goadde frässe sowieso de Schnäcke olles uf. Aber befür mir dos olles im Loode könne gekauft, moss dos irgendwo geännt woin sei. Un für de ganze Äne, egal bo dos olles gewoase es, danke mir hüt un he onsem Herrgott.

Gut, de Kersche- un de Äbbelsblöde sen des Joahr he bei ons defroin. Mir woan körzlich in Norddeutschland, do hänge de Beim grände vool. Also de Heerrgott glicht dos immer irchendwie widder uis. Här macht eigentlich olles rechdich für ons Mänsche. Dodefür onser herzliches Dankeschön, hüt beim Erntedankgottesdienst off platt.“

Den meisten Gottesdienstbesuchern dürfte das "Platt" Heimat vermitteln. Doch für noch nicht vollständig assimilierte Immigranten aus außerrhönischen Regionen, die ja mehrheitlich evangelisch sind, kann diese sehr eigentümliche Mundart auch eine Integration erschwerende Hürde sein. Das sich hinter diesem QR-Code verbergende Vokabular soll dabei Abhilfe schaffen.



Diese Kollage zeigt nebeneinander die im Gottesdienst nacheinander vortragenden Personen (von links nach rechts):

KV-Mitglied und Initiatorin dieses Mundartgottesdienstes, Irmgard Baier, trug "of platt", aber keineswegs platt eine Geschichte vor, die zeigte, dass letztlich aller Erntedank Gott gebührt.

Ebenfalls KV-Mitglied und Gastgeberin Caroline Kirchhoff trug die Fürbitten vor.

Weitere Fürbitten wurden in bestem Dipperzer Platt von Bernd Rumi, dem Sohn unseres langjährigen, ehemaligen KV-Mitglieds Heinz Rumi, vorgetragen.



Die Musikgruppe Klangspiel begleitete den Gemeindegang der Lieder „Danke für diesen guten Morgen“, „Großer Gott wir loben dich“, „Aufsteh'n, aufeinander zugeh'n“, „Wir pflügen und wir streuen“ sowie „Möge die Straße uns zusammenführen“.

Während des Gottesdienstes und auch danach unterhielt die professionell klingende, begeisterte Musikgruppe das Publikum mit mehrstimmig, klangvoll und rhythmisch vorgetragenen bekannten Folksongs, die von den Gästen mit reichlichem Applaus bedacht wurden.



Im weiteren Verlauf des Gottesdienstes stellte Pfarrer Weber-Weigelt die neue Lektorin Silke Wagner der Gemeinde vor. Frau Wagner hat gerade ihre einjährige Ausbildung zur Lektorin mit bestandener Prüfung abgeschlossen.

Lektorin heißt eigentlich Leserin. Doch der Aufgabenbereich eines Lektors, einer Lektorin ist weit umfangreicher. Neben dem Vortragen des Evangeliums, der Epistel sowie alttestamentarischer Texte, gestalten und leiten diese Ehrenamtlichen eigenverantwortlich Gottesdienste. Dazu gehört auch das Verfassen von Gebeten und das Auswählen von Liedern. Beim Predigen orientieren sie sich an sogenannten Lesepredigten, die die Evangelische Kirche dafür im Internet zur Verfügung stellt.

Wir wünschen Silke Wagner viel Erfolg und Erfüllung in ihrem Ehrenamt und bedanken uns für die dafür geopferete Freizeit.



Die Abendmahlhelferinnen aus dem Kirchenvorstand (von links) Annerose Hosenfeld, Simone Höhl und Irmgard Baier sorgten für einen reibungslosen Ablauf beim Spenden des Sakraments an die vielen Gläubigen.

Zum Schluss lobte Pfarrer Weber-Weigelt die hervorragende Zusammenarbeit der Kirchenvorstände und anderer freiwilliger Helfer bei Planung und Durchführung dieser sehr gelungenen Veranstaltung. Schließlich musste die Scheune geschmückt, Kuchen gebacken, Getränke besorgt und natürlich alles organisiert werden, denn der Gewinn sowie die Kollekte sollte je zur Hälfte an "Brot für die Welt" sowie an die eigene Gemeinde gehen.

Für die meisten Gäste einer solchen Veranstaltung ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Lampen leuchten und der von den Mikrofonen aufgenommene Schall ohne pfeifende Rückkopplungen verstärkt wird. Dass dies eine qualifizierte Einstellung voraussetzt und alles professionell verkabelt werden muss, damit an allen Leitungen die richtige Spannung anliegt und die nötige Leistung zur Verfügung steht, sieht der Laie in der Regel nicht. Deshalb bedankte sich Pfarrer Weber-Weigelt bei Herrn Brehl von der Fa. Elektro-Brehl, der sich so fachmännisch um die Elektroinstallation gekümmert hat.



Einen ganz besonderen Dank richtete er an Gastgeberin Caroline Kirchhoff, die diese Veranstaltung überhaupt erst möglich gemacht hat. Er gab zu bedenken, dass eine Scheune normalerweise ja nicht leer steht. Und gerade nach der Erntezeit, bringt eine solche »Beschlagnahmung« der Scheune den betrieblichen Ablauf gehörig durcheinander.

Diesen Dankesworten möchten wir uns vom Redaktionskreis anschließen, konnten wir doch die Früchte all dieser Bemühung ernten und – hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit, liebe Leserinnen und Leser – hier zusammenstellen.

Wie? Gottesdienst und Grill? Womöglich noch mit Teilen toter Tiere darauf? Ist das nicht total unwoke?

Mag sein: für woke Zeitgenießende, die sich eingeschweißte, mit synthetischen Vitaminen ergänzte Fleischersatzprodukte leisten können. Doch Anthropologen sehen das differenzierter:

Ohne durchgegartem Fleisch würden wir immer noch mit langen Kiefern und großen Zähnen, dafür aber mit deutlich kleinerem Gehirn durch die Savanne streunen. Erst durch die Verfügbarkeit von Fleisch standen die nötigen Energie- und Eiweißreserven für die Entwicklung des menschlichen Großhirns bereit.

Und dass uns bei dem Geruch von gegrilltem Fleisch das Wasser im Mund zusammenläuft, hat genau damit zu tun. Individuen ohne diese Vorliebe für eiweiß- und energiereiche Nahrung hatten die schlechteren Karten und konnten sich evolutionär nicht durchsetzen.

So wurde gerade das Grillen von Fleisch, bei dem sich die ganze Horde um die Feuerstelle versammelte, zu einer wichtigen sozialen Interaktion. Es stärkte die Bindungen innerhalb der Gemeinschaft und löste viele positive Emotionen aus.



Symbolbild - kein Foto vom Grillgottesdienst

Was also sollte dagegensprechen, diese tief in unserem Genom verwurzelten Emotionsauslöser (Feuer und Fleisch) nicht auch mal in einem Gottesdienst zur Förderung des Wohlbehagens »anzuknipsen«. – Macht man ja schließlich nicht jeden Tag. Und bekanntlich halten Essen und Trinken Leib und Seele, aber auch Leiber und Seelen zusammen.

Um diesen Zusammenhalt im Stil unserer Alt-Altvorderen zu fördern, fand sich die »Horde« aus Ziebers-Nord, Petersberg und unserer Gemeinde (zumindest ein Teil davon) zu einer kultisch-kulinarischen Begegnung am Knesheckengrill ein. Und dabei ging es nicht nur ums Essen:



In seiner Predigt verglich Pfarrer Christian Pfeifer (Petersberg) das gewaltige Münchner Oktoberfest mit unserem kleinen "himmlischen Oktoberfest". Dazu hatte er sich eigens einen – wenn auch deutlich kleineren und nicht mit Bier gefüllten – Krug mitgebracht.

Vom Münchner Oktoberfest berichtete er etwas verwundert, dass dort selbst Norddeutsche in Dirndl und Lederhosen aufkreuzten, um eine erwünschte Zugehörigkeit vorzutauschen. Als Christinnen und Christen hätten wir solche Täuschungsmaschienen jedoch nicht nötig. Wir wüssten ja, dass wir hinzugehören und könnten in der Erwartung auf das himmlische Fest uns hier und jetzt schon einen kleinen Vorgeschmack gönnen.

Damit auch andere satt werden können, soll die Kollekte für die Hungernden in der Welt gespendet werden.



Nicht mit "Dicke-Backen-Musik", sondern mit aktuellen rhythmischen Klängen und christlichen Texten gab die Band „Jesus in my house“ mit dem Gesangsduo Katja Weber und Maximilian Weber-Weigelt der Veranstaltung einen festlichen Rahmen.

Hier soll jetzt keinem unreflektierten Fleischkonsum das Wort geredet werden. Mit Sicherheit sind die gesundheitlichen Schäden durch übermäßigen Fleischkonsum größer als die Mangelerscheinungen durch rein pflanzenbasierte Ernährung. Auch ethische und ökologische Argumente sprechen gegen unseren derzeitigen Fleischverzehr. Allerdings sollten sich die Verteufel tierischer Nahrung auch mal darüber Gedanken machen, warum sich keine genetische Linie von Homo sapiens entwickelt hat, die bei Vermeidung tierischer Nahrungsmittel keine Mangelerscheinungen erleidet.

Unter diesem Aspekt ist auch interessant, dass sowohl im ersten Schöpfungsbericht (Genesis 1,29-30) als auch im zweiten (Genesis 2,16-17) den Menschen (aber auch allen Tieren) nur grüne Pflanzen als Nahrung erlaubt werden.

Erst nach der Sintflut (im 9. Kapitel der Genesis) erlaubt Gott Noah und seinen Nachkommen den Verzehr von Fleisch.

Konnten vorsintflutliche Menschen noch Vitamin B12 und genügend Omega-3-Fettsäuren selbst bilden? Und ist eine rein vegane Ernährung vorsintflutlich?

Aktion CHRISTKINDHELFER des Kirchenkreises Fulda

Auch in unserem Kirchenkreis gibt es Kinder, die an Weihnachten leer ausgehen, weil ihre Eltern zu wenig Geld für Geschenke haben. Die Aktion Christkindhelfer möchte das ändern.

Eltern können die Wünsche ihrer Kinder einreichen und das Christkindhelferteam sorgt dafür, dass die Wünsche erfüllt werden.

Dafür werden CHRISTKINDHELFER gesucht, die entweder durch eine Geldspende oder durch Übernahme der Kosten für ein gewünschtes Geschenk Weihnachtswünsche erfüllen möchten.

Alles Weitere entnehmen Sie bitte den beiden Flyern, die hier abgedruckt sind.



(Pfarrerinnen Natascha Weigelt)



Über die Geburt Jesu wissen wir sehr wenig, sehr viel weniger als man aufgrund des brauchtumreichen Weihnachtsfestes und der fantasievollen Krippen und Krippenbilder vermuten mag. Selbst der uns allen gegenwärtige Stall ist keineswegs sicher. Lukas schrieb nur, dass Maria das Kind in Windeln wickelte und in eine Krippe legte, was – wenn auch nicht zwingend – auf einen Stall schließen lässt. Auch Ochs und Esel haben sich erst im vierten Jahrhundert dazugesellt.

Bei dieser mageren Faktenlage blieb den Krippenmalern auch gar nichts anderes übrig, als ihre Fantasie zu bemühen. Doch der unbekannte Maler unseres Krippenbildes, der hier nicht genannt werden möchte, hat seiner Fantasie wohl allzu freien Lauf gelassen, denn das Krippenbild wimmelt von Dingen, die es zur Zeit von Christi Geburt noch gar nicht gab, bzw., die nie in einem jüdischen Stall zu finden gewesen wären. Diese zu erkennen, ist die diesjährige Weihnachtsrätselaufgabe.

Lösungshilfen und Erläuterungen gibt es wie immer auf unserer Internetseite.



KIRCHENVORSTAND, REDAKTIONSKREIS
UND PFARRER WEBER-WEIGELT
WÜNSCHEN

GESEGNETE WEIHNACHTEN

